

Gedanken zum 29. Jahressonntag

Liebe Mitchristen,

gebet dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört. Da wir keinen Kaiser mehr haben, müssten wir heute sicher sagen: Gebt dem Staat, was dem Staat gehört und Gott, was Gott gehört. Aber was gehört dem Staat und was gehört Gott?

Zur Beantwortung der ersten Frage macht der Kaufmann jedes Jahr Bilanz. Er schreibt auf die linke Seite, die Aktivseite, was ihm gehört: Grundstücke, Maschinen, Vorräte, sonstige Geld- und Sachwerte. Dieser Vermögensaufstellung steht die Passivseite der Bilanz gegenüber. Auf der ist zusammengestellt, was mit dem Vermögen geschehen soll. Ein Teil steht den Banken zu in Form von Rückzahlungsansprüchen aus gewährten Darlehen, ein Teil den Lieferanten, die Waren geliefert haben, die noch nicht bezahlt wurden, mitunter erwarten auch die Mitarbeiter noch die Abgeltung oder Gewährung von rückständigem Urlaub oder eine Betriebsrente; für solche Verpflichtungen bildet das Unternehmen Rückstellungen auf der Passivseite der Bilanz. Und wenn in dieser Bilanz die Vermögensseite größer ist als die Verpflichtungsseite, dann bezeichnet der Kaufmann den Unterschied als Gewinn und freut sich darüber.

Was dem Staat von diesem Gewinn gehört, das steht in den vom Gesetzgeber beschlossenen Steuergesetzen, in Durchführungsverordnungen und Richtlinien. Steuerberater wissen, wie man seine Bilanz gestalten muss, damit dem Staat möglichst wenig davon gehört. Finanzbeamte achten darauf, dass der Staat auch alles bekommt, was ihm zusteht. Irgendwann ist der Steuerbescheid rechtskräftig und dann ist die Frage geklärt, was dem Staat gehört.

Doch nun lassen sie uns zu der schwierigeren zweiten Frage kommen: Was gehört Gott?

Es liegt nahe, auch hier zu überlegen, wovon ich denn wie viel abgeben muss. Manche versuchen eine Antwort zu geben, indem sie von dem vollen Maß der Lebensfreude einen Teil für Gott abzweigen. Sie verzichten am Sonntag darauf auszuschlafen und kommen in die Kirche. Sie verzichten auf so manche Gelegenheit, Gebote zu übertreten, und empfinden dabei, dass sie Gott eine ganze Menge gegeben haben. Sie verzichten auf Geld und spenden für einen guten Zweck. Irgendwann kommen sie dann zur Auffassung, sie hätten genug verzichtet, und das Gewissen lässt sie eine Weile in Ruhe.

Aber wo ist hier das rechte Maß? Spätestens hier wird uns klar, dass diese Herangehensweise nicht zielführend ist. Gott verlangt nicht einen Teil meiner Lebensfreude, einen Teil meiner Zeit oder einen Teil von sonst etwas, um mir seinen Schutz, seine Fürsorge, ja seine Liebe zu schenken. Eine schreckliche Vorstellung, auf ein bisschen zu wenig verzichtet zu haben und deshalb keinen Anspruch auf seine schützende Hand mehr zu haben.

Nein, so ist Gott nicht. Gott will nicht, dass wir ständig im Grenzbereich des schlechten Gewissens leben. Das macht nicht glücklich. Gott will mehr von uns, als nur Verzichtsleistungen. Gott will uns ganz, weil er uns liebt. So wie auf der Münze das Bild des Kaisers ist, so ist auf uns das Bild Gottes, denn als sein Abbild hat er uns erschaffen. Er will, dass wir froh sind, frei und bei ihm geborgen. Er will nicht Menschen, die vom Verzicht gezeichnet sind, sondern Gläubige, die von seiner froh machenden Liebe erfüllt sind. Wir können glücklich sein, weil

wir von ihm geliebt werden. Glauben heißt Leben im Bewusstsein seiner Liebe. Und man darf uns unsere Freude ansehen.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie unvernünftig der Glaube nach dem Verzichtsmodell ist, denn es geht nicht darum, Gott nur so nah wie nötig zu sein, sondern ihm so nah wie möglich zu kommen. Doch wie geht das?

Liebe Mitchristen, ich möchte Sie einladen, Ihr Leben in Gänze in der Nähe Gottes zu verbringen. Lassen Sie sich nicht zerreißen von einem Leben im Geschäft des Alltags auf der einen Seite und von einem Leben in Frömmigkeit auf der anderen Seite. Laden Sie Gott ein, an Ihrem ganzen Leben teilzunehmen. Sie werden ganz neue Lebenserfahrungen machen. Sie werden spüren, dass er sie froh macht und Ihnen neue Kraft gibt. Sie werden mit ihm Menschen begegnen, die für Sie da sind, in Situationen großen Glücks oder auch tiefer Verzweiflung, Sie werden mit ihm staunen über die Größe der Natur oder im Dunkel der Einsamkeit, Sie werden ihn spüren in Augen, die Sie anstrahlen, oder solchen, die um Hilfe flehen. Aus oft unscheinbaren und doch großen Momenten des Lebens werden für Sie Erfahrungen geschenkter Liebe Gottes.

Sie werden mit ihm die Chancen entdecken, die Gott für Sie in seiner Liebe bereithält. Sie werden die Chancen entdecken, die Sie in einem Leben ohne Gott nie genutzt hätten. Ihnen wird schmerzlich bewusst, wo Sie Chancen nicht genutzt haben, weil es Ihrer Ansicht nach ohne Gott besser gehen sollte, wo sie ihm die Tür vor der Nase zugemacht haben, wo Sie angeblich alles besser gewusst haben als er. Sie werden sehen, wo Sie immer wieder irgendeinem Glück nachgelaufen und dabei eigentlich nur vor sich selbst davongelaufen sind. Wo Sie mehr sein wollten und sich selbst verleugnet haben. So werden Sie dahinterkommen, was Sie noch alles aufzuholen haben.

Doch selbst, wenn es noch so viel ist, was uns belastet, schon eine einzige Gotteserfahrung, die Zukunft und Leben schenkt, wiegt mehr. „Aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ beten wir zur Kommunion. Das ist die frohe Botschaft. Die heilige Theresia von Avila hat es einmal so formuliert: „Mit Gott habe ich immer die Mehrheit.“ Glaube bringt Gewinn an Lebensqualität, Glaube an Gott gibt allem einen Sinn.

Meine lieben Mitchristen, Glaube duldet keinen Aufschub. Wer einsteigt, kommt sofort in die Gewinnzone.

Das also ist es, was Jesus meint, wenn er sagt: Gebt Gott, was Gott gehört, nämlich Euch selbst, Euer ganzes Leben. Amen.